



Petra  
Durst-  
Benning

Die.  
*Herzogin*  
russische

Roman

List

»Olly«, sagte Karl in seltsamem Ton. »Willst du etwa wirklich –«  
Sie fixierte ihn mit einem Blick, der ausdrückte: Wage es, mich aufzuhalten!  
»Wera bleibt.«

Wie aufs Stichwort ging die Tür auf, und Cäsar Graf von Beroldingen erschien mit Wera auf dem Arm.

»Eure Hoheit – hier haben Sie die kleine Ausreißerin wohlbehalten wieder!« Lächelnd setzte er das strampelnde Mädchen ab. »Wir haben sie auf dem brachliegenden Areal zwei Straßen weiter gefunden. Sie spielte dort.«

Als wäre nichts gewesen, kam Wera auf Olly zugerannt.

»Schau nur, was ich entdeckt habe: eine Schnecke in ihrem Haus. Ist die nicht furchtbar schleimig?«

### 3. KAPITEL

Zwei Scheiben Braten, Kartoffeln, Gemüse, etwas Fisch und Sülze und zum Nachtisch ein Stück Schokoladenkuchen – Karl und Olly staunten nicht schlecht, wie viel ein kleines Mädchen essen konnte. Ihr guter Appetit hielt sie nicht davon ab, ausführlich und laut die Eindrücke ihres »Ausflugs« wiederzugeben: Die Häuser in Stuttgart seien doch recht ärmlich im Vergleich zu den Petersburger Prachtbauten. Und Flüsse gäbe es wohl auch nicht, und warum trugen die Menschen keine Pelze, jetzt, im Winter? Rentiere habe sie auch keine gesehen, fügte sie enttäuscht hinzu. Ob die Samojuden denn hier in der Stadt kein Winterlager unterhielten?

Rentiere in Stuttgart? Bei ihnen gäbe es höchstens eine Menge Rindviecher!, antwortete Karl lachend.

Satt und müde ließ sich Wera nach dem Essen anstandslos von Evelyn ins Bett bringen. Olly und Karl schauten den beiden erleichtert nach. Bei einem Glas Wein kamen sie zu dem Ergebnis, dass alles nur halb so schlimm gewesen war. Dr. Haurowitz konnte so bald wie möglich seine Sachen packen und abreisen. Dass er sie so unnötig erschreckt hatte!

Am nächsten Morgen erwachte Olly voller Zuversicht und gut gelaunt. Ihr Blick fiel aus dem Fenster, wo Stuttgart im Glanz der Wintersonne so appetitlich wirkte wie ein frisch geschälter Apfel. Sonnenschein – ein gutes Omen für Weras ersten Tag in Stuttgart.

Am liebsten wäre Olly noch im Nachthemd zu Wera ins Nebenzimmer gegangen, doch Evelyn hatte angeboten, sich um das Kind zu kümmern. Olly solle wie jeden Morgen bei einer ersten Tasse Tee in Ruhe zu sich kommen, hatte sie gemeint.

Olly streckte ihre Arme in die Höhe und dehnte sich wie eine Katze. Während sie das belebende Aroma ihres Morgentees genoss, ging sie in Gedanken die Pläne für den Tag durch: Zuerst würden sie hinüber ins Schloss gehen, um Wera dem König vorzustellen. Olly graute vor diesem Besuch, aber er war unvermeidlich. Sie würde ihn so kurz wie möglich halten. Als Nächstes war ein kleiner Empfang im Kronprinzenbau geplant, bei dem Wera Karls Schwestern und deren Kinder kennenlernen sollte. Olly hatte den Koch

angewiesen, hierfür schwäbische und russische Spezialitäten zuzubereiten. Bei Blinis und Maultaschen würden die anfänglichen Hemmungen sicher bald verlorengehen. Hoffentlich machten es Marie und Katharina der Kleinen nicht allzu schwer. Und hoffentlich bekam Wera nicht ausgerechnet bei diesem ersten Treffen einen »Anfall«. Olly hatte zwar noch immer keine Ahnung, was Dr. Hauowitz damit meinte, aber sie wollte es auch nicht unbedingt heute herausfinden.

Ihr Tee war nur noch lauwarm, und auf seiner Oberfläche hatte sich eine Haut gebildet. Olly stellte die Tasse fort. Wenn nur Fürst Gortschakow noch hier wäre!, dachte sie nicht zum ersten Mal. Obwohl Sascha den ehemaligen russischen Gesandten schon vor Jahren nach Russland zurückbeordert hatte – Fürst Gortschakow war inzwischen zum Außenminister und Kanzler von Russland aufgestiegen –, vermisste Olly ihren alten Freund und Ratgeber noch immer. Er war es gewesen, der ihr in ihrer Anfangszeit in Stuttgart geholfen hatte, so manche diplomatische Hürde zu nehmen. Wann immer die Lasten auf ihren Schultern sie zu erdrücken drohten, hatte er ihr neuen Mut zugesprochen. Er und Eve.

Was hätte der alte Fürst ihr für den heutigen Tag geraten? Hätte er lachend gemeint, sie würde sich unnötige Sorgen machen? Hätte er seinen Lieblingsspruch, »*Vergessen Sie nicht, dass Sie eine russische Großfürstin sind*«, wiederholt? Seit jeher war Gortschakow nämlich der Ansicht gewesen, dass sich sämtliche Probleme in Luft auflösten, solange Olly nur recht herrschaftlich auftrat. Kopf hoch, Kinn nach vorn, der Blick geradeaus. Dass ihr dieses Auftreten den Ruf eingebracht hatte, unnahbar und arrogant zu sein, hatte Fürst Gortschakow nicht bedacht.

Unnahbar und arrogant! Olly lächelte traurig. Was wussten die Menschen schon? Manchmal half es eben, sich die eigene Angst und Unsicherheit nicht anmerken zu lassen, sondern so zu tun, als wäre man über alles erhaben. Mit Schwung setzte Olly beide Beine auf den Boden. Sie würde sich auch heute zu schützen wissen. Und wehe, jemand wagte es, *ihr*em Kind gegenüber unfreundlich zu sein!

»Du bist also Ollys Patenkind.« Obwohl der König bis zum Kinn zugedeckt im Bett lag, gelang es ihm, Wera von oben bis unten zu mustern, was diese stocksteif und mit hochoberhobenem Kopf über sich ergehen ließ. Olly applaudierte ihr im Stillen. Nur nicht Bange machen lassen.

»So ein hässliches Kind wie dich habe ich noch selten gesehen«, sagte der König misstrauisch und spuckte eine Portion blutigen Schleim in die dafür bereitgestellte Schüssel.

»Wilhelm!« Königin Pauline, die neben dem Bett stand, sah empört aus.

»Vater!« Auch Karl war entsetzt. Hilfesuchend drehte er sich zu Olly um, doch ihr hatte es die Sprache verschlagen. Wie konnte Wilhelm nur? Es hätte nicht viel gefehlt und sie hätte dem alten Mann für seine Gemeinheit eine Ohrfeige verpasst. Stattdessen nahm sie Weras Hand und wollte auf dem Absatz kehrtmachen, aber das Mädchen hatte etwas

anderes im Sinn.

Stirnrunzelnd beobachtete Olly, wie Wera näher ans Bett herantrat. Nun war sie es, die den König einer eingehenden Begutachtung unterzog. Ihr Gesicht war dabei höchstens zwei Handbreit von dem des alten Mannes entfernt. Schließlich schaute sie dem König trotzig in die Augen.

»Besonders hübsch sind Sie mit Ihrem grauen Bart und den aus der Nase wachsenden Haaren aber auch nicht!«, sagte sie und zog eine Grimasse.

Pauline gab einen langen Zischlaut von sich.

Karl hielt sich eine Hand auf den Magen, als würde er von schrecklichen Schmerzen geplagt.

Olly hingegen hatte Mühe, ein Schmunzeln zu unterdrücken. Nie, niemals hätte sie ein solches Auftreten dem König gegenüber gewagt. Alle waren derart vom Donner gerührt, dass sie im ersten Moment gar nicht auf den kranken Mann in seinem Bett achteten.

König Wilhelm lachte und lachte und hörte gar nicht mehr auf. »Du bist mir vielleicht ein Lumpentier!«, sagte er, während ihm Tränen über die Wangen liefen. »Schneid hat die Kleine jedenfalls, das gefällt mir. Aber werde bloß nicht allzu frech!«, sagte er zu Wera und hob drohend den Zeigefinger. Dann brach er erneut in Gelächter aus.

»Dein Vater ist wirklich sehr lustig«, sagte Wera kurze Zeit später zu Karl, während sie das Kopfsteinpflaster des Schlossplatzes in einem nur ihr bekannten Muster hüpfend überwand.

»Wenn die Kleine meinen Vater für lustig hält, wird sie alle anderen, die sie heute noch kennenlernt, wahrscheinlich heiraten wollen«, murmelte Karl Olly ins Ohr. Lachend betraten sie das Kronprinzenpalais, wo sich im großen Saal schon die ersten Gäste eingefunden hatten.

\*

Eigentlich hatte der Tag ganz gut begonnen: Evelyn war mit einer großen Tasse Kakao ins Zimmer gekommen und hatte ihr beim Trinken zugeschaut. Danach hatte sie lediglich darauf bestanden, dass sich Wera den Mund abwusch. Erleichtert darüber, sich vor der fremden Frau nicht ausziehen zu müssen, hatte sich Wera klaglos in ein Kleid stecken lassen, das ihre Tante für sie besorgt hatte: hellblau mit viel Spitze, Rüschen und kleinen Perlmutterknöpfen. Wera fand das Kleid wunderschön. Was für ein Jammer, dass ihre Schwester Olgata es nicht sehen konnte, sie wäre bestimmt vor Neid erblasst!

Leider hatte sie während des Frisierens mit der Bürste zwei Knöpfe abgerissen. Sie wollte sie noch auffangen, doch zu spät: Das feine Perlmutter zersplitterte auf dem Marmorboden. Evelyn hatte säuerlich dreingeschaut, aber nichts gesagt. Immerhin.

Das Frühstück war fein gewesen, es gab ein geschlungenes Gebäck, das Olly »Brezel« nannte. Wera nahm sich vor, ihren Eltern davon zu berichten. Bestimmt würde der

Hofbäcker in Petersburg so etwas auch hinbekommen.

Auch der Besuch bei Karls Vater war in Ordnung gewesen. Im Krankenzimmer waren ihr alle schrecklich nervös vorgekommen. Als Olly ihren Schwiegervater begrüßte und Wera vorstellte, hatte sogar ihre Stimme anders geklungen: quietschend und künstlich. Und Karl hatte ständig seine Zunge von innen gegen die rechte Wange gedrückt, als habe er Zahnweh. Als Wera ihn danach fragte, hatte er nur abwesend den Kopf geschüttelt. Nur der König war die Ruhe selbst. Und er hatte ein Lachen wie Jurij, der stets gutgelaunte Leibkutscher ihres Vaters. Laut und aus voller Brust. Hohoho!

All das würde sie ihren Eltern erzählen. Hoffentlich kamen sie bald, denn sich so viel zu merken war ziemlich anstrengend. Eigentlich wäre ich jetzt lieber ein wenig allein, anstatt noch mehr Leute zu treffen, dachte Wera bei sich, während sie ihrer Tante und dem Onkel in den großen Salon folgte.

Karl hatte vier Schwestern, und drei davon waren gekommen, um sie, Wera, zu begrüßen. Die vierte war Königin der Niederlande und hatte keine Zeit für Wera. Was ihr nur recht war, denn die Begrüßungszeremonie dauerte so schon eine halbe Ewigkeit! Mit jeder Hand, die sie schüttelte, mit jedem Knicks, den sie sich abrang, wurde Wera müder und unruhiger.

Prinzessin Katharina war ungefähr in Ollys Alter und fand sich sehr wichtig. Ständig fiel sie allen anderen ins Wort, ständig hieß es: Wily hier und Wily da.

Wera fand Katharina gar nicht nett und ihren Sohn Wily auch nicht. Wie er sie anstarrte! Wera hasste es, wenn Menschen sie so anschauten. Mit seinen fünfzehn Jahren tat Wily schrecklich erwachsen, dabei hatte er ein Bilderbuch unter den Arm geklemmt, in dem eine Geschichte von Hasen und Rehen erzählt wurde. Wera fand das ziemlich kindisch. Und das würde sie ihm später auch sagen.

Karls Schwester Marie war uralt und hatte ein verbissenes Gesicht. Sie sprach nicht viel, sondern schaute nur mürrisch drein. Kinder hatte sie nicht. Die Hand, die sie Wera reichte, war kalt und feucht wie ein Fisch.

Am besten gefiel Wera Karls jüngste Schwester. Sie hieß Auguste und war dick. Ihre Kinder, zwei Mädchen und vier Jungen, waren wohl auch ganz in Ordnung.

Außer Karls Verwandten befanden sich auch Evelyn und dieser Cäsar Graf von Beroldingen, der sie am gestrigen Tag aufgestöbert hatte, bei der Gesellschaft. Wera wusste noch nicht, was sie von ihm halten sollte.

Außerdem hatte Olly die russische Familie Pontiatin eingeladen, die sich derzeit wie sie in Stuttgart zu Besuch aufhielt. Die Söhne von Admiral Pontiatin seien in Weras Alter, mit ihnen könne sie sich auch auf Russisch unterhalten, flüsterte Olly Wera zu.

»Ich will mich aber nicht unterhalten«, sagte Wera. Ihre Zehen juckten, am liebsten hätte sie die Schuhe ausgezogen und sich ordentlich gekratzt. Um sich abzulenken, wippte sie mit den Füßen. Warum konnte sie nicht einfach ein bisschen nach draußen und das